

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 48 (1973)
Heft: 12

Artikel: Sinnvolles Wohnen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-104327>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wohnen in des Wortes bester Bedeutung ist heute mehr denn je notwendiger Ausgleich zum belastungsstarken Alltag, Erholung von der Schnellebigkeit einer Zeit, die immer rasanter davon zu eilen scheint.

Neuartige Baumaterialien, moderne Innenarchitektur, arbeitssparende Geräte ändern nichts an den primären Aufgaben, die unsere persönliche Wohnungseinrichtung zu erfüllen hat.

Die ausgestaltete Wohnung soll dem Menschen als angenehmer Aufenthaltsort dienen, soll ihn vor der Umwelt schützen und ihm den Zugang zur Welt gleichzeitig offenhalten. Sie soll ihm sowohl zur Entspannung, zur Kräftesammlung wie auch zur Konzentration verhelfen.

Dass dabei die Beschaffenheit der Wohnung und der Wohnungseinrichtung grossen Einfluss auf die Psyche des einzelnen Menschen hat, ist unschwer festzustellen. Der zeichnende Sozialkritiker Heinrich Zille sagte einmal zu den entsetzlichen Arbeiterwohnungen seiner Umwelt: «Mit einer Wohnung kann man einen Menschen genauso erschlagen wie mit einer Axt!»

Immer wieder kommen wir mit Menschen ins Gespräch – jungen Leuten, die einen eigenen Hausstand gründen wollen, älteren Mietern, Bewohnern von Alt- und Neubauwohnungen – die ihren Wohnraum nicht nur als nüchternes Mietobjekt betrachten, sondern als Rahmen, der die Lebensqualität massgebend bildet und beeinflusst.

Dabei werden oftmals Wünsche und Forderungen an den Bau und die Einrichtungen von Wohnungen gestellt, die nicht immer realisiert werden können. Wo aber Realitäten nicht zu ändern sind, müssen wir versuchen, aus den Gegebenheiten das Beste zu machen. In diesem Beitrag und in einigen folgenden wollen wir versuchen, Grundsätzliches zur Wohngestaltung zu sagen und einige praktische Anregungen zu geben. Red.

Wohnen ist Leben

Die Anforderungen, die an eine Wohnung zu stellen sind und denen bei der Aufteilung und Einrichtung entsprochen werden muss, ergeben sich aus den Bedürfnissen der Bewohner. Die allgemeinen Wohnfunktionen sind:

Ausruhen (lesen, fernsehen, Musik hören usw.), essen, arbeiten, Spiel der Kinder, schlafen, Unterbringen von Hausrat. Kurz: Wohnen ist Leben!



Fachinstitutionen und Sozialwissenschaftler haben diese Praxisbedingungen auf ihre bestmögliche Befriedigung hin untersucht und diesbezügliche Grundsätze und Richtlinien erarbeitet. Doch bleibt die Gestaltung von Wohnräumen der persönlichen Initiative vorbehalten. Ausstattung, Form und Gruppierung der Möbel, Polsterbezüge, Beleuchtung, Farbgebung, Wahl der Vorhänge, Bodenbeläge, Bilder, Blumen, Bücher und anderes Beiwerk geben der Wohnung eine individuelle Note. Der bewohnbare Raum soll dabei ein harmonisches, sinnvolles und charakteristisches Ganzes aus verschiedenen Formen, Materialien und Farben ergeben. Er soll weder Schaustück noch Abklatsch sein, sondern den Bedürfnissen der Bewohner, ihrem Lebensrhythmus, ihren Gewohnheiten und Neigungen entsprechen. Ein gut eingerichteter Raum muss den Zwecken, denen er dient, einwandfrei entsprechen.

Sicher, bei den meisten Wohnungsmietern ergeben sich bei der Einrichtung finanzielle Grenzen. Doch bleibt zu berücksichtigen, dass die Wohnkultur nicht nur persönlicher Ausdruck des Wohnenden darstellt, sondern auch gleichzeitig seine Lebenseinstellung verändert und prägt. Unzweckmässige Wohnräume frustrieren ihre Bewohner. Unpersönliche Einrichtungen verhindern die Bildung eines freien, individuellen Lebensgefühls. Mit dieser Optik sollten wir unsere Wohnung einmal neu einschätzen. Vielleicht müssten wir einiges darin ändern?

Funktion und Gliederung

Vor Einrichtung eines Raumes oder einer Wohnung ist nacheinander hauptsächlich folgendes zu bedenken:

Wer soll die Räume bewohnen (Anzahl der Bewohner, Alter, Geschlecht)?

Wie sind die Räume beschaffen (Grundriss, Lichtverhältnisse)?

Welchem Zweck sollen sie dienen (Wohnraum, Arbeitsraum, Kinderzimmer)?

Welche Geschmacksrichtung bevorzugen die Bewohner (Formen, Farben, Materialien)?

Welche Kosten dürfen entstehen (soll fertig eingerichtet oder nach und nach ergänzt werden)?

Die Gestaltung eines Raumes muss also planmässig durchdacht werden. Massgebend sind die tatsächlichen Erfordernisse. Wir dürfen uns nicht entscheidend beeinflussen lassen von dem, was wir schon an Wohnungseinrichtungen bei Bekannten, in Möbel- und Einrichtungshäusern usw. gesehen haben. Wir dürfen nie vergessen: Unsere Wohnung soll unseren Bedürfnissen und Geschmack entsprechen. Das Zueinanderordnen aller Wohnfunktionen muss vorrangig nach Zweckmässigkeit und Bequemlichkeit durchdacht werden; selbst

wenn dies auf Kosten der modebedingten Ästhetik geschieht. Das Wohlbefinden beim Schlafen, Essen, Ausruhen, Unterbringen, Kochen, das Spiel der Kinder, die Erledigung ihrer Schularbeiten und der eigene Arbeitsplatz sind Teile aller Funktionen, deren jede bestimmte Forderungen hinsichtlich des Platzbedarfs, der Platzierung, Ausstattung usw. stellt. Es ist die wichtigste Aufgabe der Einrichtungsplanung, ihnen allen entsprechend ihrer Bedeutung innerhalb der Wohnung gerecht zu werden.

Der wohldurchdachte Wohnungsgrundriss kann seine Vorzüge durch ungeschickte Möblierung verlieren. Aber andererseits: Mängel im Grundriss können durch geschickte Möblierung ausgeglichen werden.

Es ist ein sinnvolles Planspiel, wenn man zunächst eine massstäbliche Aufzeichnung des Wohnungsgrundrisses vornimmt, auf der «Möbel» in Form von massgerechten Papierstückchen hin und her geschoben werden können. Dabei ist zu beachten, dass Türen und Fenster frei sind und genügend Bewegungsraum bleibt.

Moderne Formen an Möbeln und Lampen, moderne Muster in Teppichen und Vorhängen werden, weil sie neu sind, teils verlangt, teils abgelehnt. Für die Qualität einer Raumausstattung sind sie nicht entscheidend. Diese ist nicht um so besser, je moderner, sondern je durchdachter sie ist. Das Zeitgemässe liegt weniger in der modernen Form eines Einrichtungsgegenstandes als vielmehr darin, dass er seiner Aufgabe voll entspricht. Dabei zeichnen sich alle gut gestalteten, ohne ungerechtfertigten Aufwand an optischen Effekten hergestellten Einrichtungsgegenstände als moderne Form aus. Viele der im Handel erhältlichen Dinge wollen nur modern erscheinen, ohne es wirklich zu sein; d. h. ohne wahren modernen Bedürfnissen zu entsprechen.

Der «moderne» Mensch verlangt heute von den Möbeln neben ihrer Zweckmässigkeit vor allem Bequemlichkeit. Das war jedoch nicht immer so. Die Möbel, die wir in den Museen vorfinden, sind meistens vom jetzigen Standpunkt aus sehr unpraktisch. Ihre äussere Form war wichtiger als die Forderung, dass sie ihren Zweck optimal erfüllten.

Jedes Möbelstück hat seine eigene Geschichte. Wer denkt noch daran, wenn er seinen «von Wand-zu-Wand-Schrank» öffnet, dass dessen Urform die Truhe war. Diese wurde einst aus Brettern zusammengefügt, ringsum mit Schmiedeeisen beschlagen oder auch mit reichen Schnitzereien, Intarsien oder Malerei verziert und mit einem Deckel verschlossen. Die spätere Form des zweiteiligen «Schranks» ist aus zwei übereinander gestellten Truhen entstanden, deren Deckel durch Türen ersetzt worden sind. Erst später wurde daraus

der Schrank mit zwei durchgehenden Türen. Den Kleiderschrank mit drei oder vier Türen gab es vor hundert Jahren noch nicht. Heute ist man aber bereits bestrebt, den Schrankraum einzubauen.

Unsere Vorstellungen von der Einrichtung der Wohnung haben ein gewisses Beharrungsvermögen, das mit der Entwicklung des gesellschaftlichen Lebens oft nicht Schritt hält. Durch die gefühlsmässige Bindung an überlieferte, der veränderten Lebensweise nicht mehr entsprechende Wohnformen entstehen schwer zu überwindende Widersprüche, die sich in Gestalt von Vorurteilen manifestieren.

Einige solche entwicklungshemmende Vorurteile sind beispielsweise folgende: Oft ist die erste Anschaffung eines Brautpaares ein repräsentatives Schlafzimmer. Aber von allen Räumen der Wohnung eignet sich das Schlafzimmer am wenigsten zum «repräsentieren». Wichtig ist, dass man gut darin schlafen, alle Wäsche und Kleider unterbringen und sich noch genügend bewegen kann.

Nicht selten trifft man heute noch die Auffassung, ein Raum der Wohnung müsse für besondere Gelegenheiten, Besuche, Familienfeiern usw. reserviert und deshalb besonders «gut» eingerichtet sein. Doch nichts ist falscher! Vielmehr soll die ganze Wohnung ein angemessener Rahmen für das Leben ihrer Bewohner sein, an welchem auch Gäste teilnehmen, ohne es zu stören oder einzuschränken.

Abzulehnen ist die Auffassung, zur vollständigen Einrichtung gehörten eine Wohnzimmergarnitur, eine Polstermöbelgarnitur, eine Schlafzimmergarnitur – und was der Garnituren mehr sind. Ein derart festgefügtes Möblierungsschema kann den verschiedenen Wohnbedürfnissen bei weitem nicht so gerecht werden wie die besonnene Wahl einzelner, zweckentsprechender Einrichtungsgegenstände.

Wer nicht richtig wohnt – nicht richtig im Rahmen der zur Verfügung stehenden Möglichkeiten innerhalb seiner Wohnung – schädigt sich und seine Familie. Die ungemütlich eingerichtete oder mit Möbeln überstellte Wohnung ist nach medizinischen Veröffentlichungen mitverantwortlich für nervöse Leiden und Komplexe, die nur durch die Trägheit entstehen, alles zu lassen, wie es ist, und nichts zu tun, um sich zu Hause im wahrsten Sinne des Wortes «Raum zu schaffen». Ärzte ermittelten, dass sich auch ein gut veranlagter Geist in falsch eingerichteten Wohnungen nicht so recht entfalten kann, weil die «Wohnoptik» allzu sehr deprimiert. Dabei ist es glücklicherweise so, dass eine gut eingerichtete Wohnung nicht gleichbedeutend mit einer teuren Ausstattung sein muss. Harmonie, Zweckmässigkeit und Gemütlichkeit ist nicht in erster Linie eine Frage des Budgets! hawe